

EinBlicke aus dem AKM

Am vergangenen Wochenende hätten unter normalen Umständen die Olympischen Spiele in Tokio begonnen. Die antiken Spiele im griechischen Olympia zu Ehren des Zeus gehen nach



*Diskobol des Myron,
Gipsrekonstruktion AKM*

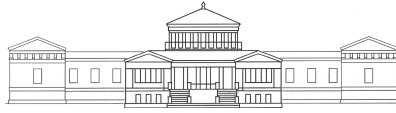
heutiger Zeitrechnung auf das Jahr 776 v. Chr. zurück und gehörten neben denen in Delphi, Nemea und Isthmia zu den panhellenischen Agonen, die Athleten der ganzen griechischen (und später römischen) Welt offenstanden. Neben diesen vier sportlichen Großereignissen existierten jedoch noch zahlreiche kleinere Spiele in der griechisch-römischen Antike. Wie wichtig Sport und Wettkämpfe für die antiken Menschen waren, zeigen unzählige Darstellungen von Athleten in der Bildkunst, darunter berühmte Werke wie der von Myron geschaffene Diskobol (griech. für Diskuswerfer), der auch für die neuzeitlichen Olympischen Spiele immer wieder als Symbol verwendet wurde. Neben den Bildern von Athleten haben sich aber auch deren Geräte erhalten. Dabei kann es sich auch um Gegenstände handeln, die erst nach dem Sport zum Einsatz kamen, wie unser aktuelles Objekt zeigt.

Es handelt sich um ein Schabeisen aus Bronze. Im Griechischen werden solche Schabeisen als Stlengis (Pl. Stlengides) bezeichnet, doch wird heutzutage eher der lateinische Begriff Strigilis



(Pl. Strigiles; vgl. unser Wort ‚Striegel‘) verwendet. Die Strigilis im AKM folgt der typischen Grundform der antiken Schabeisen, die aus einem Griff und der sog. Schaufel besteht. Die Schaufel ist bei dem Bonner Exemplar beinahe rechtwinklig gebogen und stark gewölbt. Der Griff ist wie eine langgezogene Schlaufe geformt. Auf seiner Oberseite, die breiter als die untere ist und sich zur Mitte hin verjüngt, befindet sich ein Stempel. Er zeigt den stehenden, nach rechts gerichteten Herakles. Sein linkes Bein ist erhöht aufgesetzt, auf dem Knie ruht der linke Arm. In der gesenkten Rechten hält Herakles die für ihn typische Keule. Darstellungen des Herakles, dem die Athleten nach-eiferten, waren in sportlichem Kontext beliebt, wie schon das letzte vorgestellte Objekt verdeutlichte.

Griechische Sportler ölten sich vor ihren Übungen in der Palästra ein. Während des Sportes vermischte sich



das Öl mit Schmutz und dem Schweiß des Athleten. Um diese Mixtur von der Haut zu schaben, wurde die Strigilis eingesetzt. Diesen Vorgang gibt beispielsweise eine berühmte Statue des Lysipp wieder, die Apoxyomenos (griech. für ‚der sich Abschabende‘) genannt wird. Die Strigilis war Bestandteil eines Sets, eines Palästrabesteckes, das Athleten für ihre Körperpflege benötigten. Dazu gehörten außerdem ein Öfläschchen, ein Schwamm und eine Schale zum Übergießen. Zahlreiche Darstellungen, besonders Vasenbilder, aber auch viele griechische Grabreliefs, geben diese Geräte in Zusammenhang mit Athleten wieder. Strigiles wurden jedoch nicht nur von Athleten verwendet, sondern auch sonst zur Körperreinigung eingesetzt.

Die antiken Schabeisen sind seit dem 6. Jh. v. Chr. fassbar und konnten aus verschiedenen Materialien bestehen, darunter Blei, Gold, Silber und Elfenbein. Am häufigsten treten allerdings Strigiles aus Eisen oder Bronze auf. Die Formen von Griff und Schaufel veränderten sich über die Jahrhunderte hinweg, sodass etwa die Krümmung einer Schaufel Hinweise auf die Datierung geben kann. Die Strigilis im AKM wird aufgrund ihrer Form in die Zeit zwischen 450 und 350 v. Chr. eingeordnet. Die heute erhaltenen Strigiles stammen überwiegend aus Gräbern, doch wurden sie auch an ihren ursprünglichen Einsatzorten, etwa Palästreten oder Thermenanlagen, gefunden. Vielfach ist der Fundkontext jedoch nicht mehr bekannt. Dies ist auch bei dem Bonner Exemplar der Fall, von dem wir lediglich wissen, dass es in Griechenland erworben wurde. Neben dieser Strigilis besitzt das Akademische Kunstmuseum weitere Schabeisen aus Ägypten, Italien und Griechenland.



Apoxyomenos des Lysipp, Gipsabguss AKM

Strigilis | Inv.-Nr. C 162 | Bronze | L 26 cm | zwischen 450–350 v. Chr.

(Text: Hannah Peters, Leiterin der studentischen Museums-AG des AKM; Bildnachweis: ©Akademisches Kunstmuseum, Fotos: Prof. Dr. Frank Rumscheid, Jutta Schubert, Isabella Waltriny)